

Zur Rezeption Trakls und des frühen "Brenner" in der zeitgenössischen Tiroler Presse

von
Eberhard Sauermaun (Innsbruck)

"Der Brenner" wurde seit seinem Erscheinen im Jahre 1910 von der Tiroler Presse weitgehend ignoriert. Begonnen hat dies damit, daß ihm im "Allgemeinen Tiroler Anzeiger" vom 6.7.1910 ein gewisser K.O. einen Mangel an "tirolischer Kernigkeit" vorwarf.¹ Seither – Reste solcher Kernigkeit schwanden von Jahrgang zu Jahrgang – wurde er totgeschwiegen oder verulkt. (Eine Ausnahme bilden die Besprechungen der literarischen Abende, die der "Brenner" veranstaltete.) Sichtet man die – großteils in Innsbruck erscheinenden – potentiellen Besprechungsorgane der Jahre 1912 bis 1915 (Allgemeiner Tiroler Anzeiger, Innsbrucker Nachrichten, Volkszeitung, Bozner Zeitung, Meraner Zeitung, Innsbrucker illustr. Neueste Nachrichten bzw. Innsbrucker Neueste, Neue Tiroler Stimmen, Bote für Tirol und Vorarlberg, Tiroler Wastl, Der Weckruf, sowie die diversen Faschingsblätter),² so bietet sich einem folgendes Bild: Abgesehen von den (wenigen) Anzeigen neuerschienener "Brenner"-Hefte, den Ankündigungen der bevorstehenden literarischen Abende des "Brenner"³ und der Thematisierung der Rezeption eines literarischen Abends im "Brenner" selbst,⁴ die allesamt von Ludwig v. Ficker stammen oder durch ihn veranlaßt wurden, und abgesehen von solchen Be-

-
- 1 Vgl. Sieglinde Klettenhammer: "Der Scirocco ist kein Tiroler Kind und was uns im 'Brenner' vorgesetzt, ist alles eher als Tiroler Art". Die Zeitschrift "Der Brenner" 1910-1915. In: Expressionismus in Österreich. Die Literatur und die Künste. Hg. v. Klaus Amann u. Armin A. Wallas. Wien u.a. 1994, S.287-308.
 - 2 Die meisten dieser Publikationsorgane wurden von Herbst 1912 bis Ende 1914 vollständig durchsucht, manche nur zu den Terminen der literarischen Abende des "Brenner" oder stichprobenartig über einige Monate hinweg.
 - 3 Bisher unbekannt ist eine Ankündigung des 4. literarischen Abends (Lesung von Robert Michel und Georg Trakl vom 10.12.1913), die unter dem Titel "Autoren-Abend" im "Weckruf" 3, 1913, Nr.23, 1.12., S.12 erschienen ist:
Am Mittwoch, den 10. Dezember, veranstaltet die Halbmonatsschrift "Der Brenner" ihren ersten literarischen Abend in dieser Saison, an dem Robert Michel, der ausgezeichnete Erzähler über Land und Leute aus Bosnien und Herzegowina und Georg Trakl, der durch den "Brenner" rasch bekannt gewordene Lyriker, aus eigenen Werken vorlesen werden. Da beide Vortragende längere Zeit in Innsbruck lebten – Hauptmann Michel durch sieben Jahre als Lehrer an der Kadettenschule und Trakl als Medikamenten-Akzessist am hiesigen Garnisonsspital, – so dürfte diese Veranstaltung, die im Musikvereinsaal stattfindet, eine besondere Anziehungskraft ausüben. – Kartenvorverkauf in der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung.
 - 4 Die Besprechung des 4. literarischen Abends (Der Brenner 4, 1913/14, H.7, 1.1.1914) bietet Auszüge aus den Besprechungen im "Allgemeinen Tiroler Anzeiger" vom 13.12.1913 und in den "Innsbrucker illustr. Neuesten Nachrichten" vom 14.12.1913 sowie Eigenes von Ludwig v. Ficker (vgl. Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Hist.-krit. Ausgabe. Hg. v. Walther Killy u. Hans Szklenar. Salzburg 2 1987 [abg. HKA], Bd.2, S.721).

sprechungen jener literarischen Abende, die nur den Vortragenden betreffen,⁵ handelt es sich – gemessen an dem anderen Publikationen bzw. literarischen Veranstaltungen gewidmeten Raum – um vereinzelte und meist kurze Besprechungen von "Brenner"-Heften, Werken von "Brenner"-Mitarbeitern oder literarischen Abenden des "Brenner". Einige Besprechungen betreffen auch bzw. ausschließlich Georg Trakl.⁶ Darüber hinaus findet sich ein (!) Nachruf auf Trakl. Fast alle Parodien, deren Niveau kennzeichnend ist für das Lager der Trakl-Gegner, beziehen sich auf Trakl.

Besprechung des 1. literarischen Abends (Lesung von Karl Kraus vom 4.1.1912). In: Innsbrucker Nachrichten, 5.1.1912, K.Sch. (= Karl Schoßleitner): ein verdienstliches Unternehmen des "Brenner".

Besprechung des 1. literarischen Abends. In: Tiroler Wastl. Eine Brandfackel zur Beleuchtung der finsternen Kehrseite Roms und des völkerversklavenden Jesuitismus, 7.1.1912 (verm. Rudolf Christoph Jenny): das lebhafteste Interesse der Innsbrucker sei das beste Zeichen dafür, daß der "Brenner" sich beim intelligenteren Teil der Bevölkerung Innsbrucks und der Nachbarorte eine starke Beachtung errungen habe; trotz seiner Abneigung, den Lesern hinsichtlich seiner Anschauungen irgendwelche Zugeständnisse zu machen, habe der "Brenner" nicht nur Beachtung, sondern auch Verständnis oder wenigstens guten Willen dafür gefunden, was der laute Beifall der Zuhörer bewiesen habe.

Besprechung des 1. literarischen Abends. In: Der Weckruf. Alpenländisches volkstümliches Wochenblatt für geistigen und kulturellen Fortschritt, für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur 2, 1912, Nr.2, 14.1., S.12, -ay-: "Vergangenen Donnerstag veranstaltete 'Der Brenner' eine der künstlerisch hervorragendsten Zeitschriften Österreichs, einen Karl Kraus-Abend." Schließend: "Wir wünschen mit dem Publikum, daß die literarischen Abende zu einer ständigen Einrichtung der Kunstzeitschrift 'Der Brenner' werden."

Besprechung des 2. literarischen Abends (Lesung von Theodor Däubler vom 22.11.1912). In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 23.11.1912, -rer (= Josef Anton Steurer): für dieses Ereignis sei man den Veranstaltern zu Dank verpflichtet.

Besprechung des 2. literarischen Abends. In: Innsbrucker Nachrichten, 26.11.1912, N.F.: diesen literarischen Abend verdanke man dem "Brenner".

Besprechung des "Brenner"-Hefts 5 des 3. Jahrgangs (vom 1.12.1912). In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 21.12.1912, Michael G. Lap:

5 Besprechung des 2. literarischen Abends: Volkszeitung, 23.11.1912; Der Weckruf 2, 1912, Nr.36, 1.12., S.12f., Willi Kriechbaum.

Besprechung des 3. literarischen Abends: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 17.1.1913, -rer (= Josef Anton Steurer); Volkszeitung, 18.1.1913, -y; Der Weckruf 3, 1913, Nr.3, 1.2., S.12f., -i-.

Besprechung des 4. literarischen Abends: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 13.12.1913 (Josef Anton Steurer) (vgl. HKA II 718ff. bzw. Eberhard Sauermann: Trakls Lesung in Innsbruck im Jahre 1913. In: Sprachkunst 18, 1987, 2.Hbhd., S.181-207, hier S.192).

Besprechung des 5. literarischen Abends (Lesung von Karl Kraus am 14.1.1914): Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 15.1.1914, Josef Ant. Steurer; Innsbrucker illustr. Neueste Nachrichten 2, 1914, Nr.5, 18.1., S.2, Nemesius (= Karl Emerich Hirt).

6 Vgl. Eberhard Sauermann: Frühe Besprechungen von Gedichten Trakls aufgefunden. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 11, 1992, S.101-104.

L. E. Tesar: "Gesellschaftliche Mönche." (Ein für die Allgemeinheit wertloses Phantasiestück in Callots Manier.) – Carl Dallago: "Gedichte." (Erotisch, aber vernünftiger als sonstige Produkte des Verfassers.) – Hugo Neugebauer: "Zur Würdigung Theodor Däublers." (Der Artikel sucht die Meisterung der Ursprache und das[!] Chaos durch ein Urwesen menschlich nahe zu bringen.) – Desider Koßtolany[!]: "Im Herbst". (Eine Lausbubengeschichte in allen ihren Konsequenzen.) – Georg Trakl: "Gedichte."⁷ (Impressionismus extremster Sorte, an futuristischen Unsinn grenzend, an dem sich Trakl wohl selbst am meisten berauscht; denn es heißt ein Vers bezeichnenderweise: 'Herrlich: betrunken zu taumeln in dämmernen[!] Wald.') – Otto Zoff: "Hymnus". (Groteske in Anordnung der Bilder, ohne feinen, rhythmischen Fluß.) – Robert Zellermayer: "Die Schildkröte." (Ein Seelenproblem an einem brutalen Beispiel behandelt.) – Carl Dallago: "Kleine Sämereien." (Um diese Aphorismen ganz zu verstehen, muß man Dallagos Menschentum studieren, was den wenigsten ein Vergnügen sein dürfte.) – Bruno Frank, Carl Dallago, Ludwig v. Ficker: "Nochmals 'Politik'." (Ein Für und Wider persönlicher Anschauungen über einen Artikel Dallagos 'Politik'.)

Parodie auf Trakls Lyrik. Anonyme Zusendung an Ludwig v. Ficker (aufgrund der Anklänge an den "Psalm" verm. von Ende 1912; Brenner-Archiv, Ficker-Nachlaß, 61/59-1). (Dieser Text wird hier berücksichtigt, weil er in einer – verschollenen – Nummer einer Tiroler Fachschingszeitung erschienen sein könnte.)

Gratisbeitrag für den "Brenner".

Ballade vom niesenden Windhund.

von Traugott Dackl.

Die Lerche wirft sich trillernd in das lichte Blau,
und legt Erotentum in ihre Lieder.
Der Gerichtsvollzieher, vielleicht ein Wissender, betrachtet sie mit Inbrunst.

Die Dirne am Waschfaß weiß nichts davon.
Die gelbe Nähterin putzt ihre Nase ---
Es ist der Bauer, der das viel einfacher macht.
Oder auch gar nicht!
Was ??? !!!! ----- Ich Trunkenbold in so viel Schönheit ---

Gewaltig braust die Orgel durch die Kirchenwölbung,
und zeigt uns, wie klein, wie klein,
wie klein der Mensch sei ---
Am Nordpol friert der Pinguin.
Lasciate ogni speranza - er friert! Und Käte schwitzt.
wenn's Sommer ist. Die Katze scharrt mit ihren
Vorderläufen den Sand zuhauf.
Ein höchst verdächtig Treiben. Gras wächst darauf!
Wir Menschen habens nicht so leicht. Der
kleine Bub stapft mit verhängter Hose
Der blauen Haustür zu -----
In Grenzen von zehn Metern meidet ihn ein jeder -----
Warum ??? !!!! ----- Du Lausbub -----

7 Ein Frühlingsabend im Herbst; Zu abend mein Herz.

Besprechung des 2. literarischen Abends. In: Der gefürchtete Grafschafter für Tirol und die Katz' 3, 1913, Nr.3, 14.1., S.6: "Einen ganz auserlesenen Genuß bereitete gestern die 'Brenner'-Gemeinde der literarischen Welt Innsbrucks." Sonst ist noch von einem "Komitee" die Rede, offenbar der veranstaltenden "Brenner"-Gemeinde, das aber ebenso unter der Lesung Däublers gelitten habe wie die anderen Zuhörer; dieses Komitee habe sogar in die Klinik überführt werden müssen: "Wie wir hören, soll eine vollständige Herstellung ausgeschlossen sein und ein geistiger Defekt bestimmt zurückbleiben."

Parodie auf Trakls "Die junge Magd" (Der Brenner, 1.1.1913). In: Der neue Bonifatius. Illustrierte Prachtausgabe⁸ 1, 1913, Nr.1, 15.1. (2.Aufl. nach der Konfiszierung), S.3f.:⁹

Die alte Magd.

Frei nach Georg Drakl von Schorsch Dackl.

I.

Bei den Wasserleitungsröhren
Sitzet sie, verzaubert fast;
Mit den Wasserleitungsröhren
In der Hand des Wassers Kraft.

Und die Spatzen um die Häuser
Zirpen still und dann auch laut,
Gucken manchmal in die Häuser,
Sehen Sie, so lieblich, traut!

Oben trällern Spatzen lustig,
Sie kaut sinnend Nägel klar,
Unten singen Mäuse lustig,
Traurig kommts erst jetzt, fürwahr!



⁸ Faschingszeitung des "Weckruf".

⁹ Fehlt in der "Neuen Trakl-Bibliographie" Walter Ritzers (Salzburg 1983).

II.

Sieh! Ein muntre Schornsteinfeger
Kommt, wie monatlich es Brauch,
Liebend naht der Schornsteinfeger
Russig er, wird sies bald auch.

Doch was nützt da aller Jammer,
Herbstwind weht so sanft und still,
Und zu ihrem großen Jammer
Kommt die Reu – weil sies so will.

Wenn dann rotgrün Nächte dunkeln
In dem Bett, so still, allein,
Singt sie, nur die Nächte dunkeln,
Mondlicht guckt beim Fenster rein.

III.

Und der Liebe Wahn betört sie,
Nur im Hemd steht sie jetzt da;
Selbst der Kater, der betört sie,
Nur der Hund bellt tralala.

Wenn dann schon die Sterne bleichen,
Sinkt sie in des Bettes Pfuhl,
Schläft erst sanft, wenn Sterne bleichen,
Sonnenstrahl fällt auf den Stuhl.

Traurig tönt der Frösche Quaken,
Bitter kalt im Sommer ist's,
Nur in Laken Frösche quaken,
Hähne krähen, Sonntag ist's.

IV.

Willst noch mehr du von dem Jammer,
Tiefbetäubtes Mädchen, klagen?
Spar den Kummer, spar den Jammer!
Viel zu hoch bist du bei Tagen.

Und ins Grab fällt sie, ins tiefe,
Bitterweh zerfällt ihr Stolz;
Nimmer kommt sie aus der Tiefe,
Wie vom Aas riecht faul das Holz.

Traumhaft tönt der Fliegen Summen
Ferne in den Weltenraum;
Fast glaub ich, der Fliegen Summen
Weckt die holde Schläfrin kaum.

Besprechung des 3. literarischen Abends (Lesung von Karl Kraus vom 16.1.1913). In: Innsbrucker Nachrichten, 17.1.1913, Narciß Lechner: dem Brenner-Verlag könne man für den Genuß dieses Abends nur danken.

Besprechung von "Salzburg. Ein literarisches Sammelwerk" (Salzburg 1913). In: Innsbrucker Nachrichten, 18.1.1913, K.Sch. (= Karl Schoßleitner):¹⁰

So nennt sich ein von den jungen Mitgliedern der Literatur- und Kunstgesellschaft "Pan" auf den Weihnachtstisch gelegtes Buch, das im Verlage E. Richter, Salzburg, erschienen ist. Das entsprechende Titelbild von G ü r t l e r zeigt den am Kapuzinerberge sitzenden Pan, der von dem Orte, an dem Mozart an der Zauberflöte schrieb, die Weisen Jung-Salzburgs in die Lande flötet. Doch hat sich die stürmende und drängende Dichtergemeinde auch vielerfahrene Herren zu Gäste geladen. Hermann B a h r gibt mit einer freundlichen "Erinnerung" an sein liebes Salzburg das Geleite. Heinrich von S c h u l l e r n , der mit glücklicher Feder meist soziale und psychologische Fragen in seinen Büchern behandelt, gab mit seiner dramatischen Skizze "Reservat" eine musterhafte Darstellung eines Geschehens in zwingender Knappheit. Im "Fest des Vulkanus" läßt Franz S c h e r e r auf dem Boden des römischen Juvavums ein Zeitstück vom beginnenden Niedergange Roms erstehen. In anderen Kreisen bewegen sich F r i e d r i c h F ü r s t W r e d e mit der Studie "Greisentrauer" und K a r l S c h o ß l e i t n e r , der sich mit seiner Novelle "Der König liebt sein Töchterlein" an stärkere Nerven wendet. Zu den Modernen gehört auch R o m a n A l b e r t M e l l mit der Grotteske "Eine Premiere". Wärme bringt wieder E. B u s c h b e c k mit einem Akt "Herbststation", Goethes Versuch bei Friederike Brion in sonniger Ruhe schildernd. Zwischen diese Stücke eingestreut findet sich stimmungsvolle und übervolle L y r i k , das uralte Thema " L i e b u n d L i e b e s s c h m e r z " stets neu besingend, wie "Ewig nah", "Die erste Blume", "Laß die Rosen", "Frühlingssehnen", "Im Sonnenschein", "In einem alten Garten" u. v. a. So fügten sich die verschiedenen empfindsamen Prägungen der A i g n e r - S i e g h a r t , C z a s t k a , E l b e r t M i a K n a u e r , H a n g e l T r u d e , H i l d e T r e u u. v. a. in diesem Buche, wie T r a k l s poetische Mosaiken zu einem kontrastreichen Bilde zusammen, zu dem das Dreigestirn Egon Wertheimer, August Brunetti-Pisano und Bruno Sturm einen prächtigen Schlußstein bildet. B r u n o S t u r m ist mit dem Prolog zum Schauspiel "Treibeis" vertreten, zu dem in der leider zu klein gedruckten musikalischen Beilage A u g u s t B r u n e t t i - P i s a n o ein Tonbild geschaffen, das uns ermöglicht, den um seine Anerkennung schwer ringenden Dichter-Komponisten gefühlsmäßig zu erfassen und E g o n W e r t h e i m e r s Abhandlung "Von August Brunetti-Pisano, dem Künstler und Menschen" richtiger zu bewerten.

Besprechung des "Brenner"-Hefts 6 des 3. Jahrgangs (vom 15.12.1912). In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 24.1.1913, Michael G. Lap:¹¹

Ulrik Brendel: Paul Scheerbart (Brendel analysiert in seinem Aufsatz das Wesen eines wenig bekannten Schriftstellers, der seinen kosmischen Anschauungen nach mehr Interesse verdiente, als er wirklich gefunden.) Georg Trakl: De profundis (Trakl ist in seinem Gedicht die Verbindung seiner Phantasie mit der Natur nicht gelungen. Seine Vergleiche und Mittel, Situation und Stimmung auszudrücken, kann man nicht mehr natürlich nennen). Richard Weiß: Zwei Gedichte (Bei der Lektüre der beiden Gedichte "Stein" und "Der gelbe Stein" bin ich – ich muß meine Unfähigkeit eingestehen – fortwährend an den Wort- und Gedankeneubildungen hängen

10 Fehlt bei Ritzer. – Schoßleitner war ein Salzburger Bekannter Trakls und bis zu dessen Eintritt in den "Brenner"-Kreis selbst "Brenner"-Mitarbeiter.

11 Fehlt bei Ritzer.

geblieben, so daß mir schließlich auch die gesunden Ausdrücke als Brücke für die Phantasie nicht mehr weiterhalfen). Bernhard Jül: Die Karfreitagpredigt. (Die eigenartige Auffassung der Gottheit Christi legt die Annahme eines Irrtums von seiten Jüls nahe. Für protestantische Prediger wäre ja Ähnliches belegt, warum nicht beim "Milieu" bleiben?) Fritz Lampl: Herbstidylle. (Gedankentiefe und feiner Stimmungsausdruck verbinden sich zu einem Poem, dem nichts fehlt, als der Realismus.) Hermann Wagner: Haddy[!]. (In diesem Romanausschnitt ist alles offiziell und althergebracht: die Dirnenhaftigkeit Haddys, die gegenseitige Verführung, der Polizist, die spießbürgerliche Gesellschaft mit ihrer satten Dummheit, der Chef des aufgeklärten Helden, dessen Rache, alles, alles wirkt so selbstverständlich, wohl auch die Aufnahme in den "Brenner"?) Edgar Zinsel: Mozart und die Zeit. (Zur eingangs geschilderten Menagerie wollen wir zugunsten des Autors annehmen, daß Anwesende und Leser ausgenommen sind. Im übrigen sollte man die "didaktische Phantasie" Karl Kraus zur Übersetzung ins Deutsche übergeben.) Karl[!] Dallago: Kleine Sämereien. (Karl Dallagos fortwährende Auffälle[!] gegen den Journalismus zeichnen sich schon deshalb durch **O b e r f l ä c h l i c h k e i t** aus, daß sie stets wiederkehren, ohne im tiefen Sinne Varianten zu zeigen. Dallago wirft nun dem Journalismus seinerseits **O b e r f l ä c h l i c h k e i t** vor, kann er vielleicht Auskunft geben, wo der Journalismus ein Ende hat?) Ludwig v. Ficker würdigt Franz Kranewitter.

Besprechung des "Brenner"-Hefts 10 des 3. Jahrgangs (vom 15.2.1913). In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 1.3.1913, Michael G. Lap:

L. E. Tesar: "Gut und Böse" (Zwei Freunde führen ein Gespräch über das Problem des Zweifels und der Erkenntnis, ohne natürlich zu einem positiven Ziel zu kommen, da ihnen, wie allen Dogmenlosen, eine feste Grundlage fehlt, auf der sie aufbauen könnten). Georg Trakl: Zwei Gedichte¹² (Indisputabel). Peter Fellner: "Knabe im Sommer." Karl Linke: "Der Taube" (Eine ausgezeichnete Skizze, die in ihrer Stimmung sehr gut beobachtet ist, aber im wirklichen Leben wohl nicht gut möglich ist. Die reine Stimmung, der Seelenzustand dieses Tauben sind aber an und für sich schon interessant). J. G. Oberkofler: Biblische Gedichte (Vier Sonette, moderne Auffassung mit mystischen[!] Beischlag). Karl[!] Dallago: "Meine Einsamkeit redet" (Die einleitenden und beschließenden Naturbeschreibungen sind mit höchst einfachen Mitteln gearbeitet, nichtsdestoweniger ist die Wirkung eine anschaulich plastische. Die dazwischen liegenden Fragmente sind noch nicht von der individualistischen Unverständlichkeit angekränkelt, unter der neuere und neueste Sachen Dallagos vielfach leiden. Das Ganze ist "Geläute der Landschaft" (1906) entnommen.). Karl Borromäus Heinrich: Briefe aus der Abgeschiedenheit. I. (Heinrich schreibt an den Herausgeber einen Brief, in dem er über Tempo, Zeit undstellungslosigkeit, dann über Furcht vor dem Tode und den Wert des Lebens handelt. Über die Bekenntnisse ist nicht viel zu sagen. Aber eines sei konstatiert, daß nämlich K. B. Heinrich als Anhänger Karl Kraus' nicht einmal das vermeidet, worüber sich dieser in seiner Innsbrucker Vorlesung unter anderem lustig gemacht hat. Er liefert nämlich in diesem Briefe einen Satz von siebenzig und einer halben Zeile. Der Satz ist zwar sehr schön gebaut, aber – was zu viel ist, ist zu viel.). Karikaturfolge 58: Max v. Esterle: Ludwig v. Hörmann (der bekannte alte Herr ist gut, sehr gut sogar getroffen, von einer Karrikatur[!] ist jedoch nichts zu entdecken).

Besprechung des 5. "Brenner"-Bands (Okt. 1912 - Febr. 1913). In: Innsbrucker Nachrichten, 15.3.1913:

Mit dem soeben erschienenen Hefte (Nr. 11, 3. Jahrg.) beschließt diese von Ludwig v. Ficker in Innsbruck herausgegebene Halbmonatsschrift ihren 5. Band (Oktober 1912 bis März 1913). Ein

12 Nähe des Todes; Abendlied.

Blick in das reiche Inhaltsverzeichnis dieses Bandes und der vorangegangenen lehrt ohneweiters, daß diese Zeitschrift sich im tirolischen Schrifttum längst einen hervorragenden Platz errungen hat und ihn auch zu behaupten weiß. Um die hohe Warte, von der aus "Der Brenner" die literarischen, künstlerischen und kulturellen Bestrebungen unserer Zeit und unseres Landes betrachtet und unterstützt, hat sich bereits eine beträchtliche Gemeinde gesinnungsverwandter Geister geschart, so daß die Zeitschrift ihren von Anfang an eingeschlagenen und mit strenger Konsequenz verfolgten Weg, dessen Richtung zuerst manchem Widerspruch und mancher falschen Deutung begegnete, mit immer größerer Sicherheit fortsetzen kann. [Es folgt das Inhaltsverzeichnis von Heft 11.]

Besprechung neuer Salzburger Literatur (u.a. von "Salzburg. Ein literarisches Sammelwerk"). In: Der Weckruf 3, 1913, Nr.11, 1.6., S.10-12, Frz. (= Franz) Hlawna.¹³

[...]

Die Jüngsten der Jungen in Salzburg haben sich in der Kunst- und Literaturgesellschaft "P a n" zu ersprießlichem Wirken zusammengefunden. Die Gesellschaft hat zur Jahreswende ein literarisches Sammelwerk ("Salzburg", ein literarisches Sammelwerk, Salzburg 1913, Verlag von Eugen Richters Nachf., M. Morawitz) mit der Überschrift "S a l z b u r g" erscheinen lassen, ein Unternehmen, das rein literarhistorisch betrachtet, Beifall und Teilnahme finden muß. Hier ist zum erstenmale der Versuch unternommen worden, die salzburgischen Poeten der Jetztzeit in geschmackvoller Auslese einem größeren Leserkreis vor Augen zu führen. Der Literaturbeflissene wird angenehm überrascht sein, denn er bekommt Einblick in einen üppigen Dichtergarten, der übervoll ist an schönen Blumen und oft von Blumen ganz seltener Art. Es dringt ein reiner Duft aus diesem Buche, über dem Anmut, Jugend und Keuschheit gebreitet ist. Junge Sänger enthüllen ihre bebenden Dichterherzen und sind einer liebevollen Aufnahme gewärtig.

H e r m a n n B a h r, seit aller[!] Anfang ein Schutzgeist der Jugend, hat dem Buche ein erinnerungsfrohes Geleit gegeben und damit angedeutet, daß die Jung-Salzbürger unter seinem Patronat stehen. Einem aus der Schar der Jünger hat Bahr, der ewig Junge, besonders herzlich die Hand gedrückt und ihn eingeführt in die literarische Welt. Es ist G e o r g T r a k l, von dessen lyrischem Schaffen eine Probe hier stehen soll:

I n e i n e m a l t e n G a r t e n .

Resedaduft entschwebt im braunen Grün,
Geflimmer schauert auf dem[!] schönen Weiher,
Die Weiden stehn gehüllt in weiße Schleier,
Darinnen Falter irre Kreise ziehn.

Verlassen sonnt sich die Terrasse dort,
Goldfische glitzern tief im Wasserspiegel,
Bisweilen schwimmen Wolken übern Hügel,
Und langsam gehn die Fremden wieder fort.

Die Lauben scheinen hell, da junge Frau'n
Am frühen Morgen hier vorbeigegangen,
Ihr Lachen blieb an kleinen Blättern hangen,
In goldenen Dünsten tanzt ein trunkener Faun.

13 Fehlt bei Ritter. – Dies folgt im wesentlichen der Erstveröffentlichung (Feuerwehr- und Veteranenzeitung [Salzburg] 13, 1913, Nr.5 vom 1.2. und Nr.6 vom 8.2.; vgl. den Wiederabdruck in den "Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv" 11, 1992, S.102-104).

Mit ebenso starkem Nachdruck ist die hoffnungsvolle Lyrik einer Mia Elbert, Hilde Treu, eines A. M. Czastka, Konrad Rausch usw. zu nennen. Als Meister des Aphorismus stellen sich uns Irma v. Troll-Borostyani und Karl Hauer vor.

Von Erzählern bringt das literarische Sammelwerk Beiträge von Fürst Friedrich Wrede, Karl Schoßleitner, Roman Albert Mell und Franz Scherer. Scherer ("Meister Heinrich", "Theologe", Verlag Huber, Salzburg; "Minnedank", Verlag Hübner, Prien a. Chiemsee) nimmt neben Karl Schoßleitner, von dessen literarischer Tätigkeit die Leser des "Weckruf", der ihn zu seinen geschätzten Mitarbeitern zählen darf, schon des öfteren gehört haben und dessen Ruf als Rezitator heute wohl schon fest begründet ist,¹⁴ – unsere Teilnahme am meisten gefangen. In der Blüte der Mannesjahre stehend, hat er schwer nach künstlerischer Geltung ringen müssen, hat er reichlich durchgekostet die Leiden, die bitteren Leiden des Schaffenden – und wenig Freuden erlebt. Materielle Erfolge sind seinem Wirken nicht gegönnt gewesen, trotzdem sein "Meister Heinrich", eine Mär aus der Zeit der Bauernkriege in Salzburg und Gastein, den Beifall selbst Großer im Reiche des deutschen Schrifttums gefunden hat. Felix Dahn z. B. hat geschrieben: "Das Buch des Herrn Wolfram (Pseudonym für Scherer) hat mir sehr wohlgefallen." Scherer hat sich von bitteren Erlebnissen in seinem Dichten und Schaffen nicht abhalten lassen, weiter zu arbeiten am Werke, das er als seines Daseins Sinn und Zweckmäßigkeit richtig erkannt hat. Auf "Meister Heinrich" ist ein Schauspiel gefolgt, "Der Theologe", und nunmehr hat er der deutschen Lesewelt einen großen deutschen Roman aus dem 11. Jahrhundert "Minnedank" vorgelegt, der zugeeignet ist der deutschen Frau. Ein historischer Roman, mit den Augen der Gegenwart gesehen und für die Gegenwart geschrieben. Der Held des Romanes, Wolfram Veringer, der Königsbote Heinrich[!] des IV., kämpft gegen eine ganze Welt voll Feinden, um als Sieger, wenn auch als Sieger, dem man die kühnen Hoffnungsschwingen beträchtlich gestutzt hat, heimzukehren ins ewige Vaterland. Ein umfangreiches Kapitel im literarischen Sammelwerke "Salzburg" widmet Egon Wertheimer dem Künstler und Menschen August Brunetti-Pisano. Dieses Tondichters gewaltiges Schaffen wird heute nur von wenig[!] Getreuen anerkannt und nach Gebühr gewürdigt. Des Künstlers abgeschlossenes, zurückgezogenes Leben in der Landstadt mag an diesem Geschehe Mitschuld haben. Den größten Teil der Schuld, einem Edelmenschen und einem höchste künstlerische Werte schaffenden Manne den endgültigen Sieg seiner Kunst vorzuenthalten, muß aber ganz entschieden den Zeitmenschen in die Schuhe geschoben werden, die nicht Lust und Liebe genug besitzen, einem seiner besten Talente die Wege zu ebnen. Wir sind daher Egon Wertheimer dankbar, daß er es unternommen hat, musikalisch und dichterisch zergliedernd das Heldenwerk dieses Meisters der Töne vor uns erstehen zu lassen. Gleiche Gefühle bringen wir dem Verfasser des Kampfrufes "August Brunetti-Pisano", Bruno Sturm (Bruno Sturm: "August Brunetti-Pisano", ein Kampfruf, Verlag Karl Konegen-Wien) entgegen, der dem Gesetz reiner Menschlichkeit folgend, in seinem jugendfrohen Buche für den Dichterkomponisten und sein Werk freie Bahn fordert.

Für August Brunetti-Pisano gilt so recht, was ich eingangs sagte, daß er, wie das salzburgische Kunstschaffen überhaupt, im alles überragenden Schatten des göttlichen Mozart steht. Freiligrath's Wort kommt mir, so oft ich an Brunetti denke, in den Sinn: "Einsam durch die Mitwelt geht mit flammender Stirne der Poet".

14 Diese Passage über Karl Schoßleitner dürfte aus der Feder des "Weckruf"-Mitarbeiters Karl Schoßleitner stammen, genauso wie das Auslassen einer längeren Passage mit anerkennenden Worten über Trakl (vgl. "Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv" 11, 1992, S.102f.) wohl auf ihn zurückzuführen ist.

Besprechung des "Brenner"-Hefts 1 des 4. Jahrgangs (vom 1.10.1913). In: Der Weckruf 3, 1913, Nr.19, 15.10., S.16:¹⁵

"Der Brenner", Halbmonatsschrift, herausgegeben von L. v. Ficker, eröffnete mit 1. Oktober den vierten Jahrgang seines Erscheinens. Im neuesten Heft sind wieder die bewährten Mitarbeiter, der Südtiroler C. Dallago, der Salzburger Dichter G. Trakl, dessen Gedichtbuch kürzlich bei Kurt Wolff (Leipzig) aufgelegt wurde, ferner Th. Däubler, den Innsbruckern von seiner bedeutenden Vorlesung im vorigen Winter bekannt, der Wiener Architekt A. Loos u. a. vertreten. [...]

Besprechung des 4. literarischen Abends (Lesung von Robert Michel und Georg Trakl vom 10.12.1913). In: Innsbrucker illustr. Neueste Nachrichten 1, 1913, Nr.12, 14.12., S.5: "Der Abend war ein literarisches Ereignis für Innsbruck, für welches Kenner den Veranstaltern vollen Dank wissen werden."¹⁶

Parodie auf "Brenner"-Lyrik. In: Faschings-Bomben. Königlich-albanischer Hof- und Staatsanzeiger (Elbassan [= Innsbruck]) 25, 1914, Nr.25, 24.1., S.4:¹⁷

Moderne Dichtung

von Ha! Brrr!

Beim Frührotschein der Mitternacht
Im Bett die tote Muhme wacht,
Sie denkt mit starrem, feurigem Blick
An die schaurigen, kommenden Jahre zurück.

Und über den holprigen Wasserweg
Legt sich ihr Finger als schwindelnder Steg;
Ein brillender Hecht mit magerer Hand,
Der streut ihr ins Auge den lieblichen Sand.

Und wie durch die Lüfte so sausen die Zwei,
Da war's mit dem Glücke der Toten vorbei;
Sanft lächelnd, wie Krebse am Baches Rand,
Schaut sie auf den Schädel hin unverwandt.

Bewegungslos tanzt sie in jubelndem Schmerz
Und drückt sich vor Freude den Nordpol ans Herz;
Und als sie das las, was gedichtet hier steht,
Da hat sich vor Gram ihr Gehirn umgedreht.

Wir entnehmen diese mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete Dichtung einer zukünftigen Nummer des "Brenner".

15 Fehlt bei Ritzer.

16 Vgl. HKA II 720f.

17 Fehlt bei Ritzer.

Ich hab's.

Lange zermarterte ich mein Gehirn mit der Frage, warum denn der "Brenner"-Haus- und Hofdichter Frakl alles blau sieht; "die bläulichen Gefilde", "die blaue Geburt", "der blaue Morgen" usw. – Ganz einfach: er trägt blaue Augengläser. Beim "Anstreicher"-Kritiker Lap ist das anders, der trägt schwarze und sieht daher immer schwarz.



A n d e r e V o r s c h l ä g e : zur Hebung der Tiroler Rindviehzucht könnte man den Ochsen grüne Augengläser aufsetzen und sie mit Stroh füttern. Oder zur Hebung der Antialkoholbewegung könnte man unseren Studenten braune Gläser a u f setzen und ihnen Wasser zum Saufen v o r setzen anstatt Bier.

(Wir werden diese Vorschläge ernstlich in Erwägung ziehen und hoffen damit ganz im Sinne des "Bonifatius" zu handeln. Die Schriftleitung, die sich sogleich rosa Vervielfältigungsgläser angeschafft hat.)

Parodie auf "Brenner"-Lyrik. In: Innsbrucker Beißzangl. Organ für höchst zeitgemäßes Zwicken und Beißen 26, 1914, Nr.26, 21.2., (S.4):

Wir bringen hier das Gedicht, das im Preisausschreiben des "Brenner" mit dem 1. Preis gekrönt worden ist.

Kain.

Der schneeschwere Stern in seinem Bauch
Schleift bergesschwang're Sonate.

O!

Das Weltenall zerplatzt in düster'n Toren,
Die Hündin säugt in blutigrotem Ahnen.

18 Obwohl Trakl keine der 'zitierten' Wendungen ("die bläulichen Gefilde", "die blaue Geburt", "der blaue Morgen") jemals geschrieben hat, läßt sich der "Brenner"-Dichter Frakl nur mit ihm identifizieren.

19 Fehlt bei Ritzer.

"Ein Krümchen Brot grinst vorwurfsvoll zu meinen Füßen,
Staunt blühend nach des Rades Alabaster."
Mit dunkeln Drange drängt sie nach Gebärung,
Erlösung, Äther und Choral –
Ah!

Vom Sonnenkusse schlingt Metamorphose.
Das Richtschwert sichtet Korn und Spreu im Zephir.
Verworren steigt es in des Chaos Schlund:
Dümmer als der dümmste Hund ---

Franz Xaver Sago.²⁰

Nachruf auf Trakl. In: Innsbrucker Neueste, 13.11.1914:

Fürs Vaterland gefallen. Georg Trakl gestorben.

Nach einer aus Krakau eingelangten Meldung ist in einem dortigen Spital der Militärmedikamentenbeamte in der Reserve, G e o r g T r a k l gestorben. Die Nachricht wird in literarischen Kreisen Innsbrucks, in denen Trakl als Dichter, Vorleser und Mitarbeiter des "Brenner" bestbekannt war, gewiß mit großem Bedauern aufgenommen werden.

Besprechung des "Brenner"-Jahrbuchs 1915. In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 20.7.1915, Josef Anton Steurer:²¹

Als fünften Jahrgang (so unglaublich dies klingen mag) kann der Herausgeber der einzigen schöngeistigen Zeitschrift Tirols dieses Buch seiner Gemeinde (denn auf das Publikum hat diese esoterische Halbmonatsschrift wohl nie gerechnet und darum auch nie Zugeständnisse gemacht) vorliegen[!], um damit sich von der periodischen Verpflichtung, die nicht gut erfüllt werden könnte, loszukaufen und doch auch in dieser Zeit zum Teil wenigstens die Verbindung mit den Gleichgesinnten aufrecht zu erhalten. Die Buchgabe dieses literarisch eigensinnigen "Fähnleins der sieben (?) Aufrechten" stellt nun wiederum, wie ein Jahrgang "Brenner" im kleinen, die ganz eigenen Bestrebungen dieser Gründung dar, dem Ringen von Wertmenschen, soferne dasselbe über das persönlich Erlebte hinausreicht, Ausdruck zu verleihen und so ein Mittel zur Aussprache einer werdenden Kultur zu sein. Das Jahrbuch wird jedoch zugleich zum Denkbuch, indem es nach der Wiedergabe eines eigenartig ergreifenden Gedankens und der Geburts- und Sterbedaten das Bild des Dichters G e o r g T r a k l bringt, des Dämmermenschen und Symbolikers, dessen Kennenlernen wie das Miterleben einer Fiebernacht war oder von Traum und weltfremder Umnachtung, und dessen Todesort ("Garnisonsspital Nr. 15 in Krakau") so ganz begreiflich klingt. Auch "Die letzten Gedichte" und eine Schöpfung "Offenbarung und Untergang" enthält wie ein Testament das Buch. Die Gedichte sind vielleicht noch bemerkenswerter als frühere, weil sie die Einwirkung des Krieges auf eine so eigenartige Erscheinung zeigen und

20 Dabei handelt es sich verm. um Ludwig Seifert: Vgl. Röcks Tagebuch-Notiz zum 19.2.1914: abends bei Seifert, "seine Travestie auf Trakl" (Karl Röck: Tagebuch 1891-1946. Hg. u. erl. v. Christine Kofler. 3 Bände. Salzburg 1976 [= Brenner-Studien Sonderbände 2-4], Bd.1, S.180). – Seifert war bis zu Trakls Eintritt in den "Brenner"-Kreis "Brenner"-Mitarbeiter; zu Trakl nahm er in seinen Briefen an Ficker nie Stellung; sein letzter Brief an Ficker datiert vom März 1914.

21 Fehlt bei Ritzer.

so ganz anders geartet sind, als was sonst ausnahmslos aus diesem Bluten wie Pilze nach dem Regen aufschießt. Ein Weiteres über Trakls Dichtungen zu sagen, sei erlassen. Er war zu weich für diese harte Erde und darum hat ihn die Größe dieser über die Welt gekommenen Unmenschlichkeit erstickt. Im blauen Schatten guter Bäume und auf silbernem Moos wird er nun wohl besser sein Traumleben weiterleben können. Nur das eine sei noch hier erwähnt, daß man Trakl unrecht tat, wenn viele alles von ihm als schwankende Brücke über den wirklichen Sinn verwarfen. Wo Reim und Versmaß ihm einen begrenzten Weg wiesen und streng genug waren, hat er den Freunden seiner Kunst Kabinetttücher von Situationskizzen geschenkt, die in Naturempfinden, Stimmung und Wiedergabe unvergeßlich sind. So folge hier die Beschreibung eines Abends:

"Es dämmert. Zum Brunnen geh'n die alten Frau'n.
Im Dunkel der Kastanien lacht ein Rot.
Aus einem Laden rinnt ein Duft von Brot
Und Sonnenblumen sinken übern Zaun."

Oder eine Wolken-skizze:

"Aus Wolken tauchen schimmernde Alleen,
Erfüllt von schönen Wagen[!], kühnen Reitern;
Dann sieht man auch ein Schiff auf Klippen scheitern
Und manchmal rosenfarbene Moscheen."

Sein Schaffen überhaupt aber wird als seltene Ausnahmserscheinung im österreichischen Literaturleben zu beachten bleiben und – vielleicht – einmal den Schlüssel finden lassen zu dem, was heute nur wenigen als berauschte Zukunftsmusik verständlich ist. Dann würde man aber auch der Zeitschrift gedenken, die in guter Witterung schon so früh und so trotzig ihr Sprachrohr ferneren Zeiten geliehen hat.

Nun folgt im Buche "Sören Kierkegaard: Vom Tode", eine fromme Rede des dänischen Philosophen, übersetzt von Theodor Häcker, die in diesen Tagen, da der Tod uns wieder zum Schatten von uns selbst wird, manches Starke und Schöne zu sagen hat, so daß die Übertragung neben Interesse Dank verdient. Nach "Versen" des impertinentesten Impressionisten Rainer Maria Rilke folgt sodann der "Versuch einer Übertragung des Taoteking", des alchinesischen Weisen Laotse, durch Carl Dallago, die wegen des Umstandes, daß der Übertrager die Originalsprache nicht kennt, aber mit eigener Klarheit drei bestehende und ihm nicht entsprechend scheinende Übersetzungen zu einer neuen umarbeitet, gewiß für Interessenten chinesischer Weisheit und Freunde reinen Menschentums Anziehungskraft haben wird. Am Schlusse des Buches finden sich Auszüge aus "Der Krieg und die Geister" [!] von Theodor Häcker, der nach dem "Motto" vermeiden will, daß der Kontakt sinnlos wird und darum die Ereignisse sofort einzeln vornimmt. Das zu erwartende Buch ist eine Kritik am Verhalten vieler "Geister" im Kriege und geißelt in gewiß oft berechtigter Strenge Vorkommen- und Verkommenheiten von Menschen auf der hohen Warte des Daseins und könnte daher als kulturelle Arbeit gelten. Aber dies Verdienst wird dadurch schwer gemacht anzuerkennen, daß der Verfasser sich Ausdrücke in den Mund nimmt, die zu lesen nicht so leicht ist und deren Berechtigung bei ihm nicht erwiesen ist, und daß er, der den gebrandmarkten Literaten vorwirft, daß "ihr Haß eine abstrakte Lesefrucht der 'Fackel' ist", vergißt oder nicht fühlt, daß in seinen Aufsätzen Haß und Stil und ganze Sätze eine praktische Lesefrucht aus ebenderselben Druckschrift sind, und daß darin nur, was ein loderner Kämpfer seit 15 Jahren zur Bewunderung gegen die Wiener Presse verkämpft, auf die "Berliner Tageblatt", "Forum" und "Neue deutsche Rundschau" billig zurechtgeschnitten ist. Solche "Übertragung" aber scheint mir weniger wertvoll.

Der Verlag der bekannten tirolischen Zeitschrift "Der Brenner", deren Erscheinen während der Kriegszeit in der bisherigen Form nicht möglich ist, hat den Kreis seiner Freunde und Leser durch die Herausgabe eines "Jahrbuches" von ansehnlichem Umfange und hübscher Ausstattung entschädigt. Die bekannten Namen der ständigen Mitarbeiter des "Brenner", die man im Inhaltsverzeichnis des Jahrbuches findet, stellen sogleich wieder die durch die Erscheinungspause mehr oder weniger unterbrochene Verbindung mit dem, von hoher Warte aus gezogenen Ideenkreis her, welcher der genannten Zeitschrift von jeher eine besondere Bedeutung, ein eigenes Gewicht gegeben hat. Carl D a l l a g o knüpft an seine, im "Brenner" früher erschienenen Abhandlungen über die Lehren des altchinesischen Weisen Laotse an und wagt unter dem Titel "Der Anschluß an das Gesetz oder der Große Anschluß" den Versuch einer Wiedergabe des Taoteking an der Hand dreier schon vorhandener Übertragungen. Dieser Versuch einer freien Um- oder Neudichtung, deren Zweck Dallago in einer längeren Einleitung wohl begründet, scheint uns nach den hier vorliegenden Strophen trefflich gelungen. Die Deutung, die der D e n k e r Dallago den Worten Laotse's gibt, ist vom D i c h t e r Dallago in würdiger, edler Sprache zum Ausdruck gebracht und zwingt jeden nachdenklichen Leser in ihren Bann. Ist schon Dallago keiner, der seinen Zuhörern die ernstliche geistige Mitarbeit ersparen will, so verlangt der erst so unverdient spät auch bei uns vollgewürdigte dänische Dichterphilosoph S ö r e n K i e r k e g a a r d von seinen Lesern aufmerksamste, unbedingte Hingabe, die freilich dann auch reichen inneren Gewinn bringt. Im Brenner-Jahrbuch befindet sich (von Theodor Haecker zum erstenmal ins Deutsche übertragen) von Kierkegaards "Drei Reden bei gedachten Gelegenheiten" jene " V o m T o d e ", in welcher der Philosoph tieffinnere, vorher selten oder nie begangene Gedankenwege geht; wer ihm zu folgen vermag, wird um manche ernste Erkenntnis reicher werden. – Von T h e o d o r H a e c k e r, dessen Verdienste als Übersetzer Kierkegaards gebührende Anerkennung verdienen, enthält das Brenner-Jahrbuch auch einen längeren polemischen Aufsatz " D e r K r i e g u n d d i e F ü h r e r d e s G e i s t e s " (Auszüge aus einem demnächst erscheinenden Buch), der oft mit beißendem Spott gegen die, der großen Zeit unwürdige, bestimmte Sonderinteressen verfolgende, eigennützige und unehrliche Stellung auftritt, welche gewisse Kreise der Großstadt- und Großstadtliteraten (Berlin) dem Weltkriege und seinen Begleiterscheinungen gegenüber einnimmt[!]; man kann dem Verfasser im allgemeinen nicht unrecht geben. – Freunde der Lyrik werden die " V e r s e " von Rainer Maria R i l k e mit Genuß lesen. Tiefsten Eindruck aber hinterlassen " D i e l e t z t e n G e d i c h t e " und das visionäre Prosagedicht " O f f e n b a r u n g u n d U n t e r g a n g " von Georg T r a k l, der im Alter von 27 Jahren im Herbste vorigen Jahres gestorben ist. Die Lyrik Trakls hat sich in ihrer Sprache und Form wie in ihren Gedanken von jeher abseits des Gewohnten und Alltäglichen bewegt, ein flüchtiger Genießer mochte sie bisweilen als dunkel und absonderlich empfinden und mißverstehen – doch was immer die Schuld daran gewesen sein mag: in diesen letzten schwermütigen Gedichten Trakls fallen alle hemmenden Bedenken, zerreißt jeder Schleier, der das wahre Antlitz dieser echten Dichterseele bislang noch verdüstert haben mag, und Georg Trakl steht vor uns in ergreifender Größe, würdig der hohen Verehrung, die das Brenner-Jahrbuch dem Andenken des Dichters durch Beigabe eines Bildnisses noch besonders zollt.